

Die Fachreferats-Auskunftei

Adalbert Kirchgäßner

Vor vielen Jahren erbt ich das Fachreferat Theologie. Da ich kein gelernter Theologe bin und meine Beschäftigung mit Theologie natürlicherweise nur zur Kenntnis von Teilen der Theologie führte, hatte ich einige Lücken, die ich mit Hilfe meines Vorgängers als Fachreferenten - Herrn Wilkens - überbrückte. Dies war der einfachere Teil der Übung. Viel schwieriger war es, in die Vertiefungen und Verästelungen der Aufstellung und deren Systematik

einzusteigen. Dabei konnte ich noch relativ schnell überblicken, welche Teile der Theologie in Konstanz anderen Fächern zugeschlagen worden waren. Da die Konstanzer Systematik kundenorientiert aufgebaut worden war und es in Konstanz keine Theologie gibt, landeten alle Themen, die von anderen in Anspruch genommen wurden, in den Aufstellungen der anderen Fächer, so alle Kirchenväter bei den alten Sprachen, die Kirchengeschichte bei der Geschichte usw. Dieses System ist zwar in sich schlüssig, soweit das eine Aufstellungssystematik sein kann, wenn die Themen der Bücher in

vielen Fällen nicht nur einem Sachverhalt zuzuordnen sind. Richtig schwierig wurde es bei der Systematisierung und Notationsvergabe.

In all den Jahren waren für mich diese vielen Schwierigkeiten kein Problem - denn es gab ja Herrn Wilkens. Bei allen Fragen der Zuordnung - ist das nun Theologie oder gehört das Buch wo anders hin -, der Systematisierung und der Notationen erwies er sich als zuverlässiger Ratgeber. Es gab keine dummen Fragen - alle Fragen hat er beantwortet und mir auch immer wieder weitergeholfen, auch wenn ich im einzelnen es nun endlich hätte wissen

sollen. Auch machte er mich regelmäßig auf meine falschen Systemstellen und Notationsfehler aufmerksam. Die stete - mal sporadische, mal konse-

quente Überprüfung meiner Fachreferatsarbeit half mir über viele Klippen und Fragen hinweg, und erleichterte mir die Arbeit. Nun kommt

mir die bibliothekarische Endkontrolle meiner Fachreferatsarbeit abhandeln!

Ob ich ihn mal gelegentlich anrufe?

Rette Sich Wer Kann (RSWK)

Uwe Jochum

Schön waren die Zeiten, als man an jeder Bibliothek bibliographisch noch machen durfte, was man wollte: da ein bisschen nach den Preußischen Instruktionen katalogisiert, hier ein wenig geepfelsheimert, dort schüchtern systematisiert nach Marke Eigenbau, dann auch gerne schon auf Internationales geschielt, vielleicht ein wenig à la Library of Congress, oder doch lieber à la Bibliothèque Nationale? Bunt war's, durcheinander war's, und überhaupt nicht kompatibel: jede Bibliothek ein Individuum, jeder Bibliothekar (mit Hose oder Rock, gleichviel) sowieso, und alle einander spinnefeind. Da konnte man sein ganzes Berufsleben in aller Pracht damit zubringen, dagegen zu sein, gegen was auch immer, auf jeden Fall aber gegen die anderen.

Und dann kamen erst die RAK (**R**egle **A**lles **K**enau) und dann die RSWK (**R**ette **S**ich **W**er **K**ann). Und nun hieß es: Normieren plus Kompatibilieren plus Datenaustausch. Vorbei also der fröhliche Individualismus, anbrach der Kollektivismus. Und wie bei jedem Kollektivismus braucht es dazu erstens eine Avantgarde und zweitens Funktionäre. Auf Bibliothekarisch heißen alle Avantgarden erstmal "Kommission", in diesem Fall also gab es eine RSWK-Kommission; und die Funktionäre heißen Experten, die vorzugsweise gremienaktiv und reisefreudig sind und sich nach Mög-

lichkeit mehrfach im Jahr versammeln, um der Arrièregarde zu zeigen, wo vorne und wo hinten ist. Hinten ist selbstverständlich immer da, wo außer der Avantgarde alle anderen sind. Diesen Nachläufern läuft die Avantgarde also voraus, Wegmarken schwingend, die Zwangsabzweigungen vom Wege vorgeben, und in diesem Falle sind das dann RSWK-Paragrafen, die dem unbedarften Fachreferenten (mit Hose oder Rock, gleichviel) sagen, wo er mit seinem zu bearbeitenden Buch in der Hand abbiegen darf, linksrum oder rechtsrum, in die Wüste oder den Urwald, mit Sachschlagwort, Zeitschlagwort oder sonst einem Schlagwort, selbstverständlich nur unter penibler Beachtung der Grundbegriffe und Grundregeln und der Stufenfolge der Schlagwortgebung bei allfälliger Beachtung des Pleonasmusverbotes, bitte schön!

Und wozu das alles? Zum Datenaustausch. Das ist jener internationale Basar von Daten, bei dem deutsche und englische und amerikanische Datensätze getauscht werden, so wie früher zu Kinderzeiten beim Schiffequartett: erst ein vollständiger Satz macht die Sache wertvoll. Am besten legt man die Sätze daher erweiterbar an, um endlos an der Wertschöpfung arbeiten zu können. Das ist dank der RSWK gar kein Problem, denn nun kann man in den einschlägigen Kommissionen lange über die Vollständigkeit von Datensätzen, deren Struktur und überhaupt diskutieren. Z.B. auch darüber, warum Kir-

chengeschichte als Schlagwort zugelassen ist, ebenso Geistesgeschichte und natürlich Heilsgeschichte, denn was wären wir ohne unser Heil; aber Literaturgeschichte, Sprachgeschichte und alles andere mit -geschichte ist eben nicht zugelassen, zum ewigen Ärger all derer, die hinten in der Arrièregarde nachzügeln und nichts zu sagen haben.

Dafür dann aber die RSWK schleichend boykottieren: da mal ein Schlagwort weglassen, dort eines neu erfinden und bei der zuständigen Kommission beantragen (jede Kommission, bei der man was beantragt, fühlt sich ernst genommen, in Wahrheit aber...), hier wieder die Schlagwortkette ein wenig vertauschen, bis es einer merkt und eine Sitzung anberaumt mit hochnotpeinlicher Befragung der Schlagwortkettenabweichler. Gott sei Dank gab's bei uns unsern Herrn Wilkens, der uns die Müh' der exakten Regelwerkskenntnis bislang so stoisch abgenommen hat: man nennt so was neudeutsch jetzt Outsourcing (genauer: internes Abteilungsausourcing), und was haben wir all die Jahre über outgesourcet, man glaubt es nicht! Nun hilft alles nichts, Herr Wilkens will seine Ruhestandsruhe, was man ihm nicht verdenken darf. Nun haben wir den Ärger mit dem §§-Gestrüpp. Und da hilft nur eines:

Rette sich wer kann.